

# Zu Besuch in der Kulturhauptstadt 2018



## NACHGEFRAGT

### Hat's was gebracht?



Thomas Harling, Leiter Projektbüro 2025

#### Was hat Sie am meisten beeindruckt auf dieser Reise?

Die Energie und das Leuchten, mit denen die Vertreter ihre Geschichten erzählt haben. Die haben so viel Arbeit und Zeit investiert, aber uns doch das Gefühl vermittelt, das lohnt sich.

#### Wie gefällt Ihnen Leeuwarden?

Eine schöne Stadt, die Grachten, super Häuser, viele schöne Platzsituationen. Gar nicht so langweilig wie ich es gehört hatte. Wenn es stimmt, dass die Stadt vor der Bewerbung grau war und dank der Kulturhauptstadt so up-gegradet ist, dann finde ich das bemerkenswert.

#### Verstehen Sie, warum Leeuwarden den Titel gewonnen hat?

Ich glaube, die haben das Problem richtig verstanden, nämlich wie sie in Europas Finanzkrise über die Runden kommen. Und sie haben Leute gefunden, die etwas gegen den Zynismus gemacht haben, dagegen, nichts wert zu sein.

#### Was ist nicht gelungen?

Es reicht nicht aus, in Landessprache zu kommunizieren. Zumindest nicht, wenn man die europäische Dimension sehen will. Und nachdenklich gemacht hat mich die Frage, was Erfolg für die Bewerbung bedeutet. Es gab zwar kein Hauen und Stechen, aber Probleme in der Kommunikation, wie wir gehört haben. Man muss aufpassen, dass Erfolg nicht Gemeinsamkeit zerschneidet.

#### Sehen Sie Ähnlichkeiten zwischen Hildesheim und Leeuwarden?

Was die Städte verbindet: Sie tauchen nicht auf Landkarten auf. Aber wir haben gesehen, dass die richtigen Leute an der richtigen Stelle zur richtigen Zeit etwas schaffen können. Man muss überzeugt sein, um überzeugen zu können. Dann passiert was.

#### Wen haben Sie im Bus vermisst?

Den Landwirt und den Friseur, mit denen ich für die HAZ-Reportage über die Kulturhauptstadt geredet habe. Den Landwirt werde ich anrufen und ihm vom Kartoffelprojekt erzählen.

#### Haben Sie jetzt mehr Mut?

An Mut hat es mir nicht gemangelt. Aber der Besuch hat mich aufgebaut und bestätigt.



FOTOS: MARC VENEMA (ALTE HÄUSER), OLHA ROHULYA (HINDELOOPEN), RUBEN VAN VLIET (MUSEUM), PRANTE (STADT BEI NACHT, BRUNNEN „LOVE“ VON JAUME PLENSA)

### Leeuwarden kennen lernen

Leeuwarden (gesprochen Lee-uwarden) ist die Hauptstadt der niederländischen Provinz Friesland. Sie ist die einzige der elf Provinzen, die sich mit dem Friesischen eine eigene Sprache bewahrt – neben dem Niederländischen. Leeuwarden hat rund 109 000 Einwohner, in der Provinz (zwischen IJsselmeer im Westen und der Provinz Groningen im Osten) leben knapp 650 000 Menschen. Friesland ist die ärmste Region in den Niederlanden. Mit der Region hat sich die Stadt bei der Bewerbung um die Kulturhauptstadt Europas 2018 in den Niederlanden gegen Utrecht, Eindhoven und Maastricht durchgesetzt. Die zweite Kulturhauptstadt ist Valletta auf Malta. In LF2018 (Leeuwarden/Friesland) werden 2018 mit einem Budget von 70 Millionen Euro (1,5 Millionen kommen aus Brüssel) in 42 großen Projekten und hunderten von Initiativen die Themen Nachhaltigkeit, Identität, Integration und Gemeinschaft diskutiert. Große Projekte sind zum Beispiel die 11Fountains: Internationale Künstler haben für elf friesische Städte Wasserkunstwerke entwickelt. In Leeuwarden erinnern Ausstellungen an zwei berühmte Kinder der Stadt: den Maler M.C. Escher und die Tänzerin Mata-Hari.

## Drei Projekte, die Hildesheim einen Weg aufzeigen

Von Leeuwarden lernen:

36 Neugierige aus Politik, Verwaltung, freier Szene und Freundeskreis 2025 besuchen die Kulturhauptstadt LF 2018 in den Niederlanden.

Von Martina Prante -Texte/Fotos

Man muss da anfangen, wo es wehtut. Sich der Jury nicht im strahlenden Glanz präsentieren, „sondern zeigen, was nicht oder falsch läuft und Kunst und Kultur einsetzen, um das zu ändern“, erläutert Andrea Möller. Und sie sagt der neugierigen Gruppe aus Hildesheim auch, was ihre Stadt in der Bewerbung für die Kulturhauptstadt 2025 nicht verschweigen sollte: „Die blühende Salafistenszene ist eine große Chance.“

Andrea Möller hat das erste Bid-Book – die erste Bewerbungsmappe für die Jury – geschrieben und Leeuwarden damit auf die Shortlist gebracht. Allerdings hat ihre Wahl zur Autorin eine Menge Unfrieden in



Tipgeber: Sjoerd Bootsma ist künstlerischer Direktor, Andrea Möller hat das erste Bid-Book verfasst.

das zwölfköpfige Kulturhauptstadt-Team gebracht, weil es sich nicht um eine demokratische Entscheidung handelte. „Es gab viele interne Machtkämpfe“, bedauert die gebürtige Deutsche im Nachhinein.

#### „Wir hatten den Blues“

Mit der Finanzkrise und der Schließung des Zentrums der Künste fing 2008 alles an. „Wir hatten den Blues: Wenn Du in Leeuwarden geboren bist, bist Du verloren“, fasst Sjoerd Bootsma, künstlerischer Direktor von LF2018, den Impuls zur Bewerbung zusammen. Diesem durchaus europäischen Problem wollte man mit Kunst als Katalysator entgegen treten: „Sie kann Herzen berühren und Gesellschaft verändern.“ Das Wichtigste sei der energetische Prozess, über die Stadt nachzudenken und herauszufinden „Wer sind wir? Damit es 2030 besser wird.“

Gegen die Skepsis von Presse, Kulturschaffenden und Bürgern



Kann überzeugen: Froukje de Jong-Krap will mit Kultur mehr Verständnis für die Landwirtschaft wecken.

entstand „mit Charme und Niedlichkeitsfaktor“, so Möller, das erste Bid-Book. Im zweiten wünschte sich die Jury mehr internationale Dimension. „Und wir sind vom Verlierer zum Gewinner geworden.“

Am 29. November geht das Kulturhauptstadtjahr in LF2018 zu Ende. In der gesamten Region sei viel passiert: „Ein gigantischer ökonomischer Impuls.“ Möller und Bootsma sehen eine Erneuerung – architektonisch, gesellschaftlich und sozial. „In dieser Stadt will man wieder leben“, verweist Bootsma auf neue Arbeitsplätze und mehr Studierende. Die Frage sei: „Bleiben die?“

Möller konstatiert, dass letztlich zu wenige einheimische Künstler mit einbezogen worden seien und dass man von der Riesennenge interessierter Menschen „doch nicht genug mitgenommen hat“. Für 2019 seien 150 neue Projekte geplant, dafür brauche es vier Millionen Euro. „Erst wenn wir wissen, ob



Kirchennachbau: Die Einwohner von Langezwaag waren ins Kunstprojekt „Haren in de Wind“ einbezogen.

wir weitermachen können, hat es sich gelohnt.“

#### „Potatoes go Wild!“

Für Froukje de Jong-Krap ist es keine Frage, ob es weitergeht. Ihr Projekt „Potatoes go Wild“ hat sie schon vor zehn Jahren zum Jahr der Kartoffel ins Leben gerufen. „um Menschen wieder mit dem Produkt in Kontakt zu bringen und klar zu machen, dass wir die Landwirtschaft brauchen. Ohne Bauern gibt es nichts mehr zu essen“. Seitdem hat sie Bauern und Künstler, Schulen und Gastronomie unter einen Hut gebracht. „Kunst als Anlass, um miteinander zu reden.“

Mehr als 10 000 Besucher haben zur dritten Auflage – diesmal im LF 2018 – in Scheunen Kunstwerke kennengelernt, ländliche Mahlzeiten genossen, tanzende Landmaschinen bestaunt und in Getreide geschnittene „Malerei“ entdeckt. Es gibt ein Buch mit Gedichten und

Rezepten zur Kartoffel – und immer alles dreisprachig. Die europäische Dimension erreichte „Potatoes go Wild“ durch die langjährige Kooperation mit Malta, wohn Landwirt Tues, der Mann von Froukje, Saatgut für Kartoffeln liefert.

600 000 Euro standen dem Verein zur Verfügung, drei Viertel haben de Jong-Krap und ihr Team selber eingeworben. 1500 ehrenamtliche Helfer konnte sie mit ihrer Begeisterung anstecken. Sie selber arbeitet 40 bis 50 Stunden pro Woche für den Verein – ehrenamtlich. „Es braucht Ausdauer und Überzeugungskraft. Aber es macht Spaß.“ Das nächste Projekt soll 2023 für die Landwirtschaft mit Mitteln der Kunst werben.

#### „Haren in de Wind“

In Langezwaag, einem 1000-Seelen-Dorf 40 Minuten von Leeuwarden entfernt, hat Wietske Lycklama à Nijeholt um die Einwohner gekämpft. Im Projekt Lân fan taal (Land der Sprachen) sollten regionale Geschichten mit Kunst erzählt werden, um soziokulturelle Prozesse zu starten. Für „Haren in de Wind“ haben Kinder Pferde gebaut und Bürger die Dorfkirche als riesiges Modell konstruiert. Dort sind Altar, Kanzel, Orgel mit alltäglichen Mitteln nachempfunden worden. Auftraggeber war die Kirche des Dorfes. Peter de Vies vom Kirchenvorstand resümiert: „Es war ein Experiment. Wir hatten Spaß. Aber es war auch die Hölle. Und wir haben keine Lösung gefunden.“

## Vereint im Bus: Kulturelle Pilgerfahrt mit Gitarre und Würstchen

„Wir haben auch Würstchen“, rundet Busfahrer Waldemar Ernst sein kulinarisches Angebot zwischen Kaffee und Piccolo ab. „Wenn Bedarf ist, halte ich an und mache sie warm.“ Perfekter Service. Aber morgens um halb acht steht keinem der Sinn nach Wienern. Sabine Zimmermann (Geschäftsführerin des Netzwerkes Kultur und Heimat) und Bildhauer Otto Almstadt waren noch früher auf dem Acker und schleppen frisch geerntete Zuckerrüben an den Bus. Nicht zum Essen, sondern als Gastgeschenke.

Die meisten der 36 Mitreisenden sind gut vorbereitet auf sechs Stunden Busfahrt, wie knisterndes Butterbrotpapier verrät. Auch Biokekse, Gummy-Schnuller und Hartwürstchen gehören zum Verpflegungssatz, das den Einsatz von Waldemar – wie er für den Rest der Busfahrten liebevoll genannt wird – aufs Fahren beschränkt. Denn für

die Getränke-Ausgabe erklärt sich Siggie Stern als Steward bereit. „Ich liebe Klassenfahrten“, schwärmt der Musiker, der als Geschäftsführer der Interessengemeinschaft Kultur (IQ) die Reise organisiert hat. Ideengeber war der Freundeskreis 2025, der mit vier Vertretern an Bord ist. Auch die Kulturhauptstadtmacher sind im Quartett vollständig dabei. Dazu gesellen sich Studierende, freischaffende Künstler, Vertreter von Diakonie und Marketing.

Als Erstes allerdings lernt die so heterogene Gruppe, wie sich der Zielort ihrer kulturellen Butterfahrt überhaupt ausspricht: „Mit Betonung auf dem e“, erklärt Hendrika Wegner. Sie muss es wissen: Die Frau des früheren Landrats Reiner Wegner ist Holländerin. Schon bald packt Siggie Stern aus: erst eine Mappe mit Spielanleitungen für die kommenden Stunden. Dann seine Gitarre. Und schon wird flott gepfif-

fen und gereimt. Aber noch muss keiner mitmachen. Henning Reichrath übernimmt das Wort und erregt mit seiner Verortung Hildesheims als südlichem Parkplatz von Hannover Unmut. Sebastian Topp, bis vor kurzem Vorsitzender des Trägervereins der Kulturfabrik, will auf keinem Parkplatz wohnen, Thomas Harling, Leiter des Projektbüros



Der Tresoar ist die Schatzkammer friesischer Kultur – und zeigt hier Visual Poetry als Installation.

2025, will kein Parkwächter sein. Bevor es zu freundschaftlichem Streit kommt, teilt Harlings Kollegin Mareike Knobloch vorsichtshalber schon mal Lakritze aus den Niederlanden aus. Denn was die Bus-Reisenden eint, ist die Überzeugung: „Wir machen auf dem geraden Weg zur Kulturhauptstadt 2025 einen Umweg über Leeuwarden.“ Eine



Im Natuurmuseum Fryslân sind neben Wal-Skeletten auch Äpfel und Kartoffeln ausgestellt.

Haltung, die durch die zweitägige kulturelle Pilgerfahrt noch verstärkt wird. Mann und Frau sind sich einig: „Man muss was zusammen machen, damit es was wird“ (Claus Wilhelm, Hildesheim Marketing).

Also erstmal Bus fahren mit Programm. Knobloch und Harling werden ins Kreuzverhör genommen und verraten unter anderem, dass sie bei der Bewerbung begriffen haben, „dass es nicht darum geht, was man hat, sondern, was man will.“ Zum Abschluss der Busfahrt müssen alle ankreuzen, was sie tun, wenn es mit der Shortlist wider Erwarten doch nichts wird: Stefan Könnike will eine Demo organisieren, „um die Kultur zu retten“, Reiner Wegner würde das Kulturhauptstadt-Team als Trost zum Essen einladen. Lichtkünstler Lito Bürmann sieht's pragmatisch und wird sich zur Strafe beim 2025-Team in Hannover bewerben.

Doch an solch eine Niederlage will keiner denken. Was Leeuwarden kann, kann Hildesheim auch. Mit Begeisterung stürzten sich die Reisenden zwischen den Programmpunkten ins Kulturhauptstadt-Getümmel, sichten ein Rudern auf den Grachten, essen Matjes und Falafel, reden in einem riesigen Pub bis spät in die Nacht über... die Kulturhauptstadt.

Auf der Rückfahrt wird Resümee gezogen. Schriftlich. Gefallen haben der gute Austausch, das Kartoffelprojekt und das Wasser in der Stadt. Kein Lob bekommt die moderne Architektur, die fehlende Auschilderung und sprachliche Barrieren. Eindrücke nach achtstündigem Stadt-Programm, das bei allen im Bus mit dem Wunsch endet: Bitte noch mal! „Aber dann länger“, drängt Busfahrer Waldemar Ernst. Der übrigens wegen warmer Würstchen nicht anhalten musste.